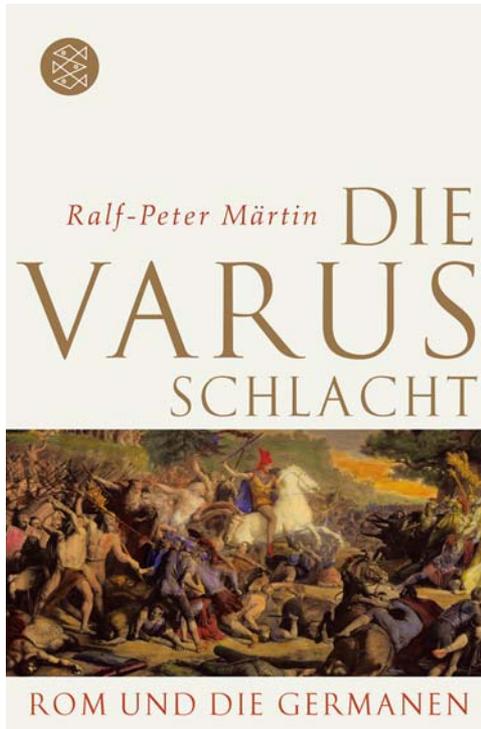


Unverkäufliche Leseprobe des Fischer Taschenbuch Verlages

Ralf-Peter Märtin Die Varusschlacht



Preis €(D) 12,95 | €(A) 13,40 | SFR 22,50

ISBN: 978-3-596-17662-5

Sachbuch, 464 Seiten, Broschur

Fischer Taschenbuch Verlag

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main 2010

Inhalt

Prolog: Hiobsbotschaft 7

- I. Die Barbaren des Nordens 13
- II. Zweimal Germanien 26
- III. Die Römer 40
- IV. Augustus 51
- V. Rheinfront 66
- VI. Germanien unterworfen 86
- VII. Dynastie 103
- VIII. Provinz Germanien 118
- IX. Die Schule des Arminius 134
- X. Varus 152
- XI. Arminius 166
- XII. Die Schlacht 182
- XIII. Die Rache Roms 222
- XIV. Mehr durch Gewalt als durch Klugheit 240
- XV. Die Sieger 253

Epilog: Verzicht 268

Von Arminius zu Hermann –

Wie ein abtrünniger römischer Auxiliaroffizier

zum deutschen Helden wurde 283

Humanisten und Reformatoren 283 – *Germanen gegen Griechen* 293 –

Befreiungskriege und Restauration 297 – *Hermannsdenkmal* 312 –

Germanenwahn 332 – *Weltkrieg und Weimar* 339 –

Hitler, Himmler und Hermann 342 – *Hermann heute* 351

Anhang	
Anmerkungen	359
Zeittafel	403
Stammbäume	409
Bibliographie	411
Abbildungsverzeichnis	449
Register	454

Prolog

Hiobsbotschaft

Vom Rhein brauchte der Kurier neun Tage. Quälte sich über den Reschenpaß, jagte im gestreckten Galopp durch die Poebene, querte den Apennin. Fünffmal so schnell wie der normale Reisende raste er dahin und wußte am Ziel nicht mehr, wie oft er die Pferde gewechselt, wie viele er zuschanden geritten hatte. Am 6. Oktober erreichte er Rom.¹ Die Prätorianer, zuständig für die Sicherheit der Hauptstadt, nahmen den Erschöpften als erste in Empfang. Dann die persönliche Leibwache des Kaisers: germanische Bataver vom Niederrhein, großgewachsene Krieger, Augustus unbedingt ergeben. Ihr Anführer geleitete ihn in den Palast. – Der Kurier, noch in Reisekleidern, verdreht und abgehetzt, sah einen zierlichen, kaum mittelgroßen, immer noch gutaussehenden Mann um die Siebzig, der Schuhe mit dicken Sohlen trug, damit er größer erschien.² Er bemerkte es, als er das Knie beugte und die Papyrusrolle mit der Botschaft dem »Vater des Vaterlandes« und »Mehreren des Reiches« übergab.

Sie enthielt die Nachricht einer Katastrophe. Dem Bericht zufolge waren in den Wäldern und Sümpfen des nördlichen Germanien drei römische Legionen, sechs Kohorten Hilfstruppen und drei Alen Reiterei unter dem Befehl des Statthalters Publius Quinctilius Varus in einen Hinterhalt geraten und vollständig aufgerieben worden. Varus hatte die Schande nicht überleben wollen und sich in sein Schwert gestürzt. Haupt der Aufständischen war ein Cheruskerfürst in römischen Diensten, der Reiteroffizier Gaius Iulius Arminius. Das Massaker hatte sich im September³ ereignet und mit ihrem Leben hatten die römischen Soldaten auch ihre Ehre durch den Verlust ihrer Feldzeichen, der drei goldenen Legionsadler, verloren.



Prätorianer

Draußen am Eingang seines aus Marmor errichteten repräsentativen Palasts,⁴ »wert, daß ein Gott ihn bewohnt«, nach der Ansicht des Dichters Ovid,⁵ standen zwei Lorbeerbäume und über ihnen hing ein Eichenkranz. Rühmende Auszeichnungen waren das, Augustus als Retter der Bürger vor Gewalt und Gefahr verliehen, Symbole seiner Sieghaftigkeit gegenüber inneren und äußeren Feinden.⁶ Die war nun, im vierzigsten Jahr seiner Herrschaft (9 n. Chr.), zum erstenmal ernsthaft in Frage gestellt.

Der Kaiser war erschüttert. In der Geschichte des Römischen Reiches gab es wenige vergleichbar vernichtende Niederlagen. Die letzte

war die Schlacht von Carrhae im fernen Mesopotamien gewesen, in der die Parther den römischen Feldherrn Marcus Licinius Crassus töteten. Aber das war 62 Jahre her und seit Augustus an der Spitze des Staates stand, waren die Siege zur Gewohnheit geworden, ja zur Notwendigkeit, denn durch sie legitimierte sich die neue politische Ordnung des Prinzipats.⁷

Rasch sprach sich die schlechte Neuigkeit in der Stadt herum. Der Verlust von 15 000 Mann gutausgebildeter Kampftruppen schmerzte empfindlich, denn die römische Armee war knapp kalkuliert. Das Reichsterritorium von 3,5 Millionen Quadratkilometern, das sich vom Euphrat bis zum Atlantik, von der Nordsee bis in die Sahara erstreckte, verteidigten gerade einmal 28 Legionen, jede etwa 5500 Mann stark. Reserven waren nicht vorhanden und Verschiebungen nur im begrenzten Umfang möglich. Die Römer wußten, was die Vernichtung der drei Legionen bedeutete.⁸ Neue Verbände mußten aufgestellt werden und nach Lage der Dinge würden die Bürger Roms die Zeche zahlen und die Mannschaften stellen. Schon marschierten die Prätorianer in den Stadtvierteln auf, um drohende Unruhen wegen der Rekrutierungen zu unterdrücken.

Die Öffentlichkeit erwartete von Augustus Zeichen der Trauer und des Mitgeföhls und bekam sie. Er zerriß seine Kleider, stieß wieder und wieder mit dem Kopf gegen die Tür und rief: »Quinctilius Varus, gib mir die Legionen wieder«, berichtet der Augustus-Biograph Sueton. Monatelang schor er sich Bart und Haare nicht und entließ seine germanische Leibwache, obwohl der Stamm der Bataver seit Generationen Rom Truppen stellte und mit den Rebellen nichts zu schaffen hatte. Bis an sein Lebensende beging Augustus den Tag der Varusschlacht als Fastentag.⁹

Geschickt präsentierte er der beunruhigten Bevölkerung eine Begründung für die Niederlage, die weder die militärische Schlagkraft Roms noch die Führungsfähigkeit seiner politischen und militärischen Elite in Frage stellte. Nicht fehlbares menschliches Handeln war nach offizieller Lesart für die Niederlage verantwortlich, sondern der Wille der Götter. Ihn hatte man offensichtlich übersehen, dabei hatte es an Hinweisen nicht gefehlt. Den Tempel des Kriegsgottes Mars traf



Panzerstatue von Prima Porta, Augustus als Feldherr

ein Blitz, von den Gipfeln der Alpen stiegen Feuersäulen auf und in Germanien hatte ein Standbild der Siegesgöttin Victoria ihr Antlitz nach Italien gedreht.¹⁰ Zur Versöhnung und in schuldiger Demut vor dem Schicksal gelobte Augustus Jupiter, dem höchsten Gott, prachtvolle Spiele. Eine Geste, die schon deshalb für bessere Stimmung in der Stadt sorgte, weil sie aus ängstlichen Römern begeisterte Zuschauer machte.

Die Wirklichkeit sah trister aus. Fünf Tage bevor die Hiobsbotschaft aus Germanien eintraf, war auf dem Balkan einer der härtesten und blutigsten Kriege, den Rom je zu bestehen hatte, der pannonisch-dalmatische Aufstand, beendet worden. Den Sieg zu erringen, hatte es dreier Jahre, des Einsatzes aller militärischen Mittel und der Kunst des besten Feldherrn des Imperiums bedurft. Die Legionen waren erschöpft, die Ressourcen des Reiches überspannt. In Rom war es sogar zu einer Hungersnot gekommen. Was würde geschehen, wenn Arminius mit den Cheruskern und ihren Verbündeten über den Rhein vorstieß? Wartete nicht nördlich der Donau schon ein anderer Germanenfürst, der Markomannenkönig Marbod, auf die Gelegenheit zum Losschlagen? Kamen die Zeiten wieder als Rom selbst bedroht wurde, wie es in den Kimbern- und Teutonenkriegen, einhundertzwanzig Jahre vorher, geschehen war? Fiel nun alles was man in Jahrzehnten erobert und fest zu besitzen geglaubt hatte, die Länder westlich, nördlich und östlich des Alpenbogens, Gallien, Rätien, Noricum, Pannonien und Illyrien wie ein Kartenhaus in sich zusammen und von Rom ab? Wie war es zugegangen, daß dieses Germanien, in dem römische Truppen bis zum Elbfluß vorgedrungen waren, in dem es römische Stützpunkte, Straßen, Häfen, Märkte und Bergwerke gab, in dem erste römische Städte gegründet wurden, sich urplötzlich und unter der Führung eines römischen Offiziers erhob? Und wie war es möglich, daß die hochgerüstete römische Militärmaschine, die beste Armee der Welt, von undisziplinierten Barbarenhaufen geschlagen werden konnte? – Augustus war über den drohenden Verfall seines Ansehens und seiner Stellung so deprimiert, daß er sich, wenigstens eine Zeitlang, mit Selbstmordgedanken trug.¹¹